Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

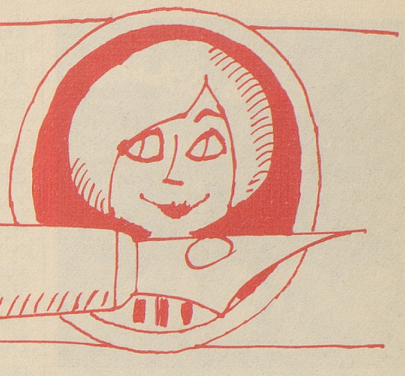
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Fortschritt in Tansania

Interessante Zustände herrschen in den neuen afrikanischen Staaten. Da wäre etwa Tansania (ich glaube, früher hieß es Tanganjika). Die haben eine Wochenschrift in englischer Sprache, und eine dort lebende Schweizerin hat sie mir mit ein paar kaustischen Kommentaren zugeschickt.

Da steht zu lesen, daß das Land aus den verschiedenen Kulturen, die es aufzuweisen hat oder hatte, heute noch ein tolles Kaleidoskop von Ehegesetzen aufweist. Monogame, christliche und polygame mohammedanische Ehen, und Hindu-Kinderehen und eine verwirrende Menge von Stammes- und privatrechtlichen Ehen bestehen da in wildem Durcheinander und Nebeneinander. Es muß sehr kurzweilig sein. Man heiratet in Kirchen, Moscheen, Tempeln, Zivilstandsämtern. Man heiratet – oder besser: wird verheiratet – im zartesten Alter, bevor man gehen kann, indes andere bis ins mittlere Alter kommen, bevor sie genug Erspartes haben, um sich eine Braut zu erwerben.

Eine gleich bestürzende Menge von Scheidungsmöglichkeiten steht diesen Heiratsgesetzen gegenüber. Ich meine nicht, daß sie für uns besonders bestürzend sind, aber ihre Vielfalt ist es. Die Moslim können die Mueter einfach fortschicken, wenn sie ihnen verleidet ist, indem sie dreimal sagen: «Ich scheide mich von dir.» So einfach ist es. Die Ismaeli, mit ihren europäisierten Aga Khans dagegen müssen immerhin vor einem Friedensrat erscheinen, wenn wir die Mehrzahl von Friedensrichter so nennen wollen, indes bei vielen Stämmen die Frau oder der Mann – gleichberechtigt – einfach fortlaufen und nicht mehr heimkommen kann, ohne daß es weiterer Formalitäten bedarf.

Im Moment versucht die Regierung, im besten Glauben, Ordnung in das Chaos zu bringen und neue Gesetze einzuführen, sowohl für Eheschließung als für Ehescheidung, beides unter größerer Berücksichtigung der Frauenrechte. Das neue Gesetz sieht vor, daß beide Partner frei sind, entweder Ja oder Nein zu sagen, so daß eine freiwillige Einigung entsteht. Das gleiche Gesetz sieht aber vor (nur kein Neid, bitte!), daß inskünftig auch die Christen, mit Einwilligung der ersten Frau, noch eine zweite dazu heiraten können. (Bis jetzt setzte er sich damit einer Bigamieklage aus, im Gegensatz zu den Moslim. So streng sind dort die Bräuche.) Das neue Gesetz sanktioniert überdies das Konkubinat und stipuliert, daß, wenn ein Paar mindestens zwei Jahre zusammenlebt, es als verheiratet gilt und die Kinder als legitim. Anderseits: wenn der eine Partner dem andern davonläuft und fünf Jahre oder länger wegbleibt, gilt die Ehe als geschieden.

Mit der Scheidung geht das neue Gesetz auch strenger um: ein Auflösungsdekret muß gültig ausgesprochen werden von einem Friedensgericht, und solche Gerichte (oder Friedensräte) sollen im ganzen Lande in großer Zahl errichtet werden, – wahrscheinlich damit man sich nicht hinter die billige Entschuldigung verschanzen kann, es sei eine zu weite und kostspielige Reise gewesen für kleine Leute.

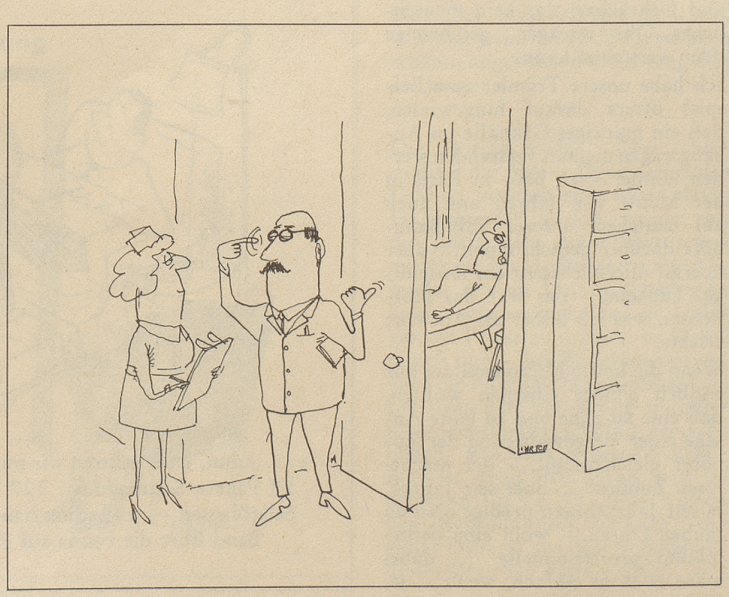
Es wird weiterhin vorgesehen, das Verprügeln der Gattin zu verbieten, und das neue Heiratsalter wird für Mädchen auf 15, für Männer auf 18 Jahre heraufgesetzt, womit man die indischen Kinderehen verhindern will.

Der Brautkaufspreis kann nach der Formel: ‹Heiraten Sie jetzt, zahlen Sie später› abgestottert werden.

Unsere Abonnentin in Tansania versichert uns, daß die christlichen Frauen der neuen Lösung abhold seien, – was man ihnen mit einiger Phantasie nachfühlen kann.

Andere Frauen sind der Meinung, die Männer würden in Zukunft ihre Lebensgefährtin mit wilder Hast vor Ablauf der zwei Jahre hinauswerfen, um die Legitimation der Ehe zu verhindern. Auch die Hindus sind nicht zufrieden, weil viele schon als Babies verheiratet worden sind, und die Frage der beidseitigen Freiwilligkeit wirbelt in den verschiedenen Stämmen Staub auf. «Da möcht man weit kommen, wenn man die Weiber fragen würde, ob man ihnen paßt oder nicht als Ehemann.»

Ich beneide die tansanische Regierung nicht, anerkenne aber ihren guten Willen. *Bethli*



Skifreuden?

Der Babysitter wäre gefunden und wir können uns unbesorgt auf die kommende Skiwoche freuen.

Habe ich gesagt ‹wir›? Eigentlich gilt es nur für meinen Mann. Ich selbst sehe der Sache eher mit gemischten Gefühlen entgegen. Um es gleich zu sagen: ich bin eine fertige Niete auf den Brettern, seit zehn Jahren Anfängerin!

Allerdings habe ich mein Talent noch gar nie richtig beweisen können, denn unsere Kinder scheinen nichts wissen zu wollen von einer sportlichen Mama. Nämlich, immer wenn von mir einige Fortschritte erzielt worden waren, hatte sich eines von ihnen angemeldet und vorbei war es mit dem Skisport für mindestens zwei Winter. Und nachher begann jeweils die ganze Mühsal wieder von vorne.

Solch ein Anfang wird es auch diesmal wieder sein. Es beginnt schon beim Skilift. Ein inneres Bangen läßt mich die Umgebung vergessen: Wenn ich nur den Start ohne Sturz überstehe und unterwegs den Bügel nicht verliere und oben beim Abhängen nicht dem Hintermann in die Fahrbahn falle ...

Meist geht das zwar noch überraschend gut und den Bügel verliere ich gewöhnlich erst später, wenn ich frecher und ‹sicherer› geworden bin.

Die Abfahrt zu schildern hat gar keinen Zweck, denn mein Stil ist als solcher kaum zu erkennen. Zudem brauche ich mindestens eine Stunde, wo andere es in zehn Minuten schaffen.

Die unendliche Geduld meines Mannes aber, mit der er mir während einer Woche etwas Sicherheit beizubringen versucht, läßt sich nicht so bald wieder finden.

Die ersten zwei Tage geht es ja noch, weil mein Mut noch ungebrochen ist. Aber am Dienstag beginnt dann die Krise. Eine gewisse Schwere liegt in den Gliedern, dann der Muskelkater und nicht zuletzt die gleichmäßig verteilten blauen Flecken. – Ja, auch im Schnee fällt man gar nicht so sanft. Wenigstens ich nicht.

Am Mittwoch erreiche ich den Tiefpunkt. Dann ist es soweit, daß ich jeweils am liebsten nicht mehr aufstehen würde von meinen ‹Badewannen›. Tränen der Wut rollen über meine Wangen. Warum kommt ausgerechnet immer dann so ein fremder Gentleman, um mir beim Aufstehen behilflich zu sein? Statt daß ich meine Verzweiflung in den Schnee heulen könnte, muß ich ein verkrampftes Lächeln aufsetzen und mich erst noch bedan-

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Angenehme Stunden
der Entspannung
Verbringen Sie im neuen, rustikal eingerichteten
LANDGASTHAUS FÄHRE
OBERGÖSGEN
- Speiserestaurant u. Flößerstube
- Bar zur ‹Fischerhütte› mit Diskothek
- 4 Kegelbahnen
- Großer Parkplatz

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ludwig und Margareth Ulrich
Obergösgen / Olten
Tel. 062 / 21 66 88

Was i wett, isch Cassinette
Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem
Vitamin C
Ein OVA-Produkt

ken für die Störung. Da hilft mir dann einzig und allein ein urchiges Kraftwort, das zu gebrauchen mir normalerweise mein Anstand verbietet.

Allerdings warte ich damit ab, bis der ritterliche Helfer wieder davongefahren ist. Dann stehe ich noch eine Weile da, ziehe die Handschuhe wieder an, rücke die Brille zurecht und bewundere die elegant Vorbeiflitzenden: «Daß man das kann!»

Doch an den folgenden Tagen geht es eigenartigerweise konstant aufwärts mit den Leistungen, so daß am Sonntag wieder beinahe die Tränen kommen, weil die Skiwoche vorbei ist.

Sollte nun jemand ein Lächeln nicht unterdrücken können beim Anblick meines unsicheren Standes auf den Brettern, so kann ich doch sagen: «Die zwei bis vier Pfund Gewicht, die ich dabei jeweils verliere, beweisen, daß ich mich doch gehörig anstrenge.» Manuela

Apropos Microphöner und so ...

Die Feststellung Bethlis betreff der unverständlichen Microphon-Ansagen ist nicht nur auf unseren Bahnhöfen ein Unding, sondern auch z. B. beim Zürcher Tram und überall da, wo ein Laie ein Microphon vergewaltigen kann!

Ich habe auf dem Orchesterpodium ein Vierteljahrhundert mit Verstärkeranlagen und allerhand Micros zu tun gehabt und kann nur versichern, daß der Fehler sehr, sehr selten bei der Anlage oder am Microphon liegt, sondern 99,9 % beim Sprecher.

Es ist in Wirklichkeit so einfach, ... mindestens 30 bis 50 cm Distanz, und ja nie direkt hinein, sondern immer seitwärts – also von der Seite her mit *normaler* Gesprächsstärke – hineinreden, – so einfach ist das. Stattdessen kommt eben das verzerrte, unerträgliche Geschrei und Gekrächze, das kein menschliches Ohr ertragen, geschweige denn verstehen kann.

Ich habe unsere Trämler zum Beispiel öfters darauf hingewiesen, daß ein markiges Geknalle im Anhängwagen niemals verstanden werden könne, – ich habe in Paris in der Metro vor Jahren und auch auf manchem unserer SBB-Bahnhöfe darüber gefachsimpelt, – aber überall allerhöchstens ein mitleidiges Lächeln, – das war das Höflichste, was ich bisher als Antwort erlebte.

Wenn die lieben Microbenützer nur endlich einmal einsehen wollten, daß eine zu nahe und zu laute Ansage einer Vergewaltigung der Zuhörer gleichkommt, – der machtlosen Zuhörer ... aber seit Jahren, ja seit Jahrzehnten predigt man da tauben Ohren, – wohl eine déformation professionnelle ..., dabei wäre es ja so einfach, wenn ... ja, wenn die Verursacher doch einmal selbst zu Zuhörern werden könnten, – aber bis dahin verbleibt nur eines: Ohropax! bem

Die Seite der Frau

Die meteorologische Weihnachts-Depression

Da verkündet der Wetterfrosch am 24. Dezember am Radio, unter den Meteorologen sei die Weihnachtsdepression eine alljährlich wiederkehrende, bekannte Erscheinung.

Mir scheint, die Weihnachtsdepression sei nicht nur meteorologisch, nein, sie überkommt auch mich mit regelmäßiger Sicherheit an jeder Weihnacht.

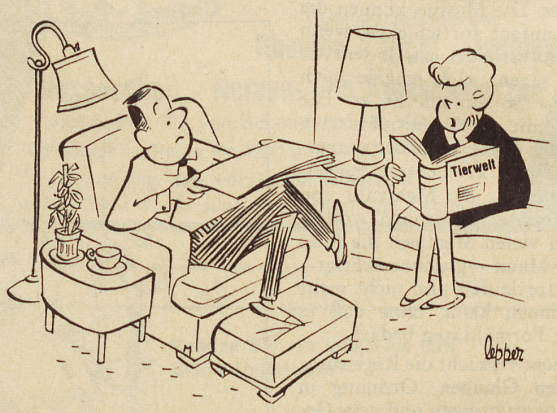
Ich weine das ganze Jahr nie, aber am Heiligen Abend oder an Weihnachten ganz bestimmt. Der kleinste Anlaß genügt. Es ist nicht die Rührung, nein, ich heule einfach, auch wenn ich den allgemeinen Geschenk- und Weihnachtsrummel nicht mitmache und meine Geschenke bereits anfangs Dezember auf die Post gebe, mit dem bekannten gelben Nichtöffnungsstreifchen versehen. Trotzdem mache ich in Weihnachtsweltschmerz. Kennen Sie das auch? Vielleicht sollte man religiös sein, oder Weihnachten wie die Engländer als lustiges Fest feiern. Meine einzige Weihnacht, die ich in London verbrachte, war das auch. Ich glaube, an der habe ich nicht einmal geheult, obschon ich in der Fremde war!

Als unser im Februar geborener erster Sohn sein erstes Weihnachtsfest erlebte, schrieben mir alle Freunde und Verwandten, jetzt könnten wir dann die «leuchtenden Kinderaugen» unseres Söhnchens beim Anblick der Kerzen genießen. Aber was tat unser Ursli beim Anblick des weihnachtlichen Baumes? Er beschäftigte sich intensiv mit dem Knopf einer Stuhllehne und sah den Baum überhaupt nicht an. Habe ich ihn, mit meiner weihnächtlichen Depression, vielleicht schon vorgeburtlich beeinflußt? Wer weiß?

Jetzt möchte ich nur noch wissen: Weinen Sie auch an Weihnachten? – Für mich könnte man das Wort ohne weiteres ohne ‹h› schreiben, ‹Weinnachten›. – Oder bin ich allein mit meiner meteorologischen Weihnachtsdepression? Hege

Prix Choc

«Plötzlicher Eintritt eines Ereignisses, das den ganzen Menschen tiefgreifend verändert» finde ich in meinem Lexikon unter ‹Schock›, und jetzt weiß ich endlich, wieso ich vor lauter Kopfschütteln nicht mehr arbeiten kann. Die Tatsache, daß mein Abwaschmittel ‹Gixi› um fünf Rappen billiger geworden ist, hat mich in diesen betrüblichen Zustand versetzt, und ich bin ganz selbst schuld daran. Auf der Bauchbinde, die mein vertrautes ‹Gixi› neuerdings trägt, steht es schwarz



«... juhui, jetzt müssen wir nur noch 63 Büchsen Corned Beef, 28 Pakete Salzmandeln, 327 kg Margarine und 5 Hektoliter Salatöl essen — und schon haben wir einen prachtvollen Bilder-Band über die Fauna auf dem Hinteren Weißenstein!»

auf gelb ‹Prix Choc›, und ich habe es trotzdem gedankenlos in meinen Einkaufskorb befördert. Erst an der Kasse bemerkte ich die katastrophale Preisänderung, aber da war es schon zu spät: mein Kopf wackelte bereits.

Es ist merkwürdig: Biscuits, Eier, Fleisch, Spaghetti usw. werden leise, aber ständig teurer, und niemand nimmt sich die Mühe und das Geld, uns das per Spruchband oder ganzseitigem Inserat anzukündigen. Man nimmt stillschweigend an, diese harten Tatsachen hätten in den vorangehenden Jahren unser Empfinden genügend gestählt. Tröstende Sprüche wären da ja reine Verschwendung.

Aber fünf Rappen Abschlag auf ‹Gixi› oder drei Rappen weniger für ‹Gaxi›? Das ist eine frankenverschlingende Warnungskampagne wert, denn ein Schock ist, wie obiges Zitat darlegt, nichts Schönes. Ich kann nicht mehr, so wacklig ist mir. Theresli

Kann man's wirklich nicht lernen?

Schon bald muß ich wieder jene unheilvolle Frage meiner Gattin gewärtigen: Gehen wir nun endlich einmal? Als was wirst du dieses Jahr kommen? Ja, das hat man davon, wenn man eine fasnachtverrückte Innerschweizerin zur Frau hat. Als Zürcher. Dabei habe ich einfach kein Talent zum ‹Böggen›. Im Kindergarten hatte ich zwar eine der besten Larven gebastelt. Wie froh war ich aber, als ich sie dann meinem Bruder zum Tragen überlassen durfte. Später habe ich immer wieder – zugegeben zaghafte – Versuche unternommen, ein richtiger Fasnächtler zu werden. Ich habe sogar eine Guggenmusik gründen helfen, die dann aber doch glücklicherweise ohne mich losgezogen ist. Einmal hörte ich, der Zürcher Künstlermaskenball sei etwas ganz anderes, richtige Fasnacht und doch auch richtig Zürcherisch. Da habe ich mir halt wieder eine – wie mir schien – recht künstlerische Maske gemacht und bin ins Kongreßhaus gezogen. Dort bin ich mir in meiner Aufmachung aber plötzlich so dumm vorgekommen, daß ich nur eine Runde durch die verschiedenen Säle drehte und schleunigst wieder nach Hause flüchtete. Lustig fand ich weder mich selber noch die andern.

Ganz anders eben meine Frau. Sie hat Fasnachtstalent, kann aus fast nichts ein phantasievolles Kostüm basteln, kommt schon bei den ersten Vorbereitungen in ein richtiges Fasnachtsfieber hinein und möchte es einmal ihrer Mutter gleichtun, der es gelungen sein soll, einen ganzen Abend lang, bis zur Demaskierung, den eigenen Mann zum Narren zu halten. Nun soll ich endlich mein vor langer Zeit gegebenes Versprechen einlösen, in der Heimat meiner Frau an der Fasnacht teilzunehmen. Bisher bin ich nämlich noch darum herumgekommen. Vor drei Jahren steckten wir mitten in den Hochzeitsvorbereitungen und hatten daher keine Zeit. Vor zwei Jahren standen wir kurz vor der Geburt unseres ersten Kindes – und letztes Jahr hatte sich meine Frau gerade zur Fasnachtszeit beim Skifahren das Knie verletzt. Aber für die kommende Fasnacht weiß ich noch keine Ausrede. Und daß ich das Fasnachten noch lernen könnte, bezweifle ich sehr. Ein weiteres Mal hatte ich es noch versucht. Einigen Kollegen zuliebe war ich hinter einer Kartonnase versteckt zur Skischulfasnacht gegangen, wo ich zum ersten Mal meiner heutigen Frau begegnete. Aber das ist eine andere Geschichte. Eine schöne, sicher. Hans

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Was ich noch sagen wollte ...

Fünf Zürcher Mittelschüler und -schülerinnen haben beschlossen, die Weihnachtstage, an denen man sich für gewöhnlich vollfrißt, mit einem Hungerstreik zu verbringen als Demonstration für die Anliegen der Gastarbeiter. Sie begründen diesen Hungerstreik folgendermaßen: «Wir hungern, weil wir zweifeln, ob man die Geburt jenes Mannes feiern darf, dessen kompromißlose Forderungen nach Menschlichkeit, sozialer Gerechtigkeit und Brüderlichkeit wir in den Wind geschlagen haben.» Der Streik wurde vom 21. bis und mit 25. Dezember im Mittelschulfoyer durchgeführt.

Die Namen dieser jungen Leute: Gertrud Landolt, Ursula Lehnherr aus Rickenbach bei Wil, Georg Angele aus St.Gallen, Meinrad Ballmer aus Liestal und Werner Fuchs aus Goldach.

Sie betonen, daß es nicht nur die Schwarzenbach-Initiative sei, sie wollen etwas tun, um den Kontakt herzustellen, also nicht einfach sich mit der Hungerdemonstration begnügen, sondern mit den fremden Arbeitern zusammen Feste feiern, ihnen Deutschunterricht geben und überhaupt alles tun, um ihnen den Aufenthalt in der Schweiz gefreuter zu machen.

Bravo!!

Natürlich bilde ich mir nicht ein, daß sich jetzt Herr Schwarzenbach schämt, angesichts der Haltung dieser Jungen.

*

Die Florida-Affäre. «Der Oberauditor der Armee, Oberstbrigadier Lohner, verstieg sich sogar dazu, Hubacher (als Parlamentarier von der Justiz nicht angreifbar) in seiner Funktion als Redaktor der AZ, in der er sein Votum abgedruckt hatte, einzuvernehmen, und der ganzen Presse zu drohen, sie könnte sich durch ihre Berichterstattung über die Florida-Diskussion im Nationalrat der Verletzung militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben. Wie absurd diese Vorstellung ist, zeigt sich daran, daß jedermann für Fr. 12.– (die Kosten der Reproduktion nämlich) die ganze Debatte aus dem Bundeshaus direkt beziehen kann!» (NZ)

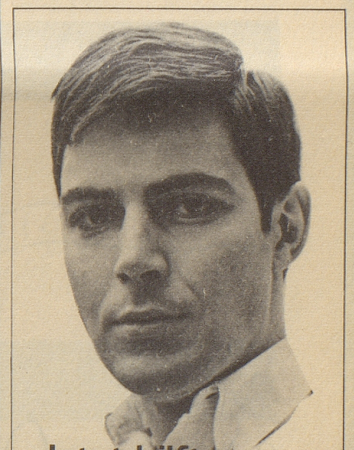
Feinschmecker behaupten ...

ein exquisites Essen sei doppelt genußvoll nach dem Aperitif mit HENKELL TROCKEN.

Davon sollte man sich überzeugen ... Schon zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL
TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



Jetzt hilft eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragées
***
bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose
***
bei Magen- und Darmstörungen
***
bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit
***
VIGAR Aktivhefe-Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR